

werden. Auch bei der Reform der Städteordnung behält der Bürgermeister die Executive und übt sie mit den übrigen Rathsmitgliedern aus; das Neue, welches beabsichtigt wird, ist gerade die Aufhebung des Dualismus zwischen Rath und Stadtverordneten. Der Rath berathet dann mit den Stadtverordneten, durch einen oder einige Deputirte, aber dann führt er aus, und zwar er allein, ganz allein. — Der Freund des patriotischen Vereins sagt unter Anrufung der „Gasse“: „Frieden ernährt.“ Damit weist er den Stadtverordneten eine der unwürdigsten Rollen an, die es im Staate nur geben kann. Denn sind diese dazu da, um Frieden zu halten, was am besten sich effectuiren läßt durch Mundhalten, so haben sie doch ein gar zu bemitleidenswertes Loos; und darnach drängen die Patrioten sich am 6. December? Frieden halten, das kann Jeder. Rühmlicher noch als Frieden halten ist das Garnichtsein. — Wir wollen einmal an ein paar Beispielen die patriotische Lehre beleuchten.

Dem Rathe kam einstmals der Gedanke bei, ein städtisches Gewächshaus zu errichten (Wagner, Senke, Dr. Kerndt, Rosenthin, Rohland, was wissen, was vermögen diese gegen ein städtisches Gewächshaus!); der Erfinder des Gedankens war ein sehr patriotischer Mann (Fleischer); Opposition, ja heftige, brach los, die Stadtverordneten mengten sich in dieses duffige „Schwergewicht der Verwaltung“ und hinderten das Gewächshaus. Es war eine Zeit des Unfriedens. Dieser verzehrt. Nun möge einmal Jemand, der rechnen kann, berechnen: wie viel hat die Stadt eingebüßt dadurch, daß sie kein städtisches Gewächshaus hat? Um wie viel würde die Stadt „genährt“ worden sein, wenn sie ein Gewächshaus gehabt hätte? Rechnet mir einen rothen Heller heraus und ich wähle meinen Freund des Patriotischen Vereins nächsten 6. December zum Stadtverordneten! Der Preis ist hoch, das Ziel ist nah!

Ein zweiter zehrender Unfriede: die Stadtverordneten lehnten eine Miethsteuer, die der Rath wiederholt verlangte, ab. Ein Patriot war Referent und bevormortete den nährenden Frieden mit dem Rathe. Die Kreisdirection, bis wohin der Rath es trieb, gab der „Opposition“ der Stadtverordneten Recht, mein Gegner würde sagen: „zur demüthigenden Niederlage“ des Rathes. Wen es jammert, keine Miethsteuer zu zahlen, der stimme nächsten Freitag ja mit den Patrioten u. s. m.

Von diesen, den Leipziguern, sprechen wir; daß es auch in Dresden Patrioten giebt, bezweifeln wir eben so wenig, als die Mecklenburger. Und um ein Verdienst für Leipzigs Verkehrsinteressen nachzuweisen, flüchtet der Patriotenfreund nach — Dresden und legt sich vergeblich aufs Bitten, der hiesigen Koriphäen des Patriotischen Vereins doch nicht zu erwähnen, obgleich er gerade so geschickt war, daß er das Gras auf Leipzigs Pflaster wachsen sah. Er antichambrierte nicht bloß vor den Thüren des Ministers, er suchte sich ebenso den Radicals zu empfehlen; er war es z. B., der das Material der Angriffe auf das vorstaatliche Directorium der bayrischen Eisenbahn in der II. Kammer lieferte u. Mein patriotischer Gegner wirft den Stadtverordneten eine auf „persönliche Abneigung“ beruhende Opposition gegen den Rath vor. Die sämtlichen Stadtrathsmitglieder sind von der Fortschrittspartei gewählt worden; auch nicht eines wäre seiner Zeit von solchen Stadtverordneten, welche den Geist des Patriotischen Vereins in sich aufgenommen, gewählt worden. Als jenes Vorbild des Patriotischen Vereins einst in dem Stadtverordneten-Collegium sagte: der Vorschlag sei gemacht, damit einmal ein „Anfang zu einer guten Verwaltung“ gemacht werde, war dies nicht ein einer „persönlichen Abneigung“ entlaufenes Wort, oder sieht es wirklich so schlecht mit der Verwaltung des Rathes aus? in den Augen der Patrioten nämlich.

Ganz irrig ist es, die Initiative der Verwendung der Lotteriedarlehnscasse ihm zuzuschreiben; es wäre ein schlechter Ruhm für das patriotische Vorbild, wenn er zu jener Zeit nicht Mehr gethan hätte. Gewiß war er in seinen Pflichten nicht lässig; er lieferte im Stadtverordneten-Collegium vortreffliche Gutachten, und darum schätze ich den damaligen Archivar, jetzigen Stadtrath Heßler sehr hoch. — Aber wohin ist in aller Welt der „Fortschritt auf gesetzlichem Wege“ gerathen?

Der Patriotische Verein

rührt sich mächtig gegen die ihm gewordenen Angriffe; die schwere Niederlage, die er erlitten, läßt ihm keine Ruhe, und in allen Blättern veröffentlicht er Artikel über seine Tendenzen. Ganz recht so, gerade das wollten und hofften wir; heraus mit der Sprache und Farbe bekennen mußte er, sich selbst die vorgehaltene Maske abnehmen, damit Leipzigs Bürgerschaft endlich einmal weiß, woran sie ist. Und als was hat sich der Patriotische Verein zu erkennen gegeben? Wie seine eigenen Artikel ausführlich darthun und besonders hervorheben, ist er nichts weiter als ein rein politischer Verein! Auf Politik bezieht sich seine Tendenz, die politische Gestaltung ist der Maßstab, den er anlegt, und nur wer in der Politik mit ihm geht, den hält er auch in städtischen Angelegenheiten für den rechten Mann. Nun, Mitbürger, alle Achtung vor der politischen Ansicht eines Jeden, wenn sie eine ehrliche ist, aber was haben unsere städtischen Angelegenheiten

mit der Politik zu schaffen? Was kümmert es uns bei der Wahl der Stadtverordneten und der Stadträthe, ob einer politisch conservativ oder constitutionell-bundesstaatl. oder national-liberal oder demokratisch gesinnt ist, wenn er nur sonst ein warmes Herz, ein klares Verständniß und ein fleißiges Streben für unsere Stadt, für unserer Mitbürger Wohl hat? Das ja gerade war das Leidwesen des letzten Jahres, daß die leidige Politik Alles verwirrte, die treuesten Gesinnungsgenossen entzweite und das Fischen im Trüben erleichterte; das ja gerade danken alle Borurtheilsfreien dem Städtischen Verein, daß er uns aus dieser Verwirrung erlöst und die Bestrebungen für städtische Interessen von den politischen Parteien getrennt hat. Damit gerade hat der Städtische Verein den Nagel auf den Kopf getroffen, und dadurch hat er so gleich bei seinem ersten Auftreten einen so glänzenden Sieg errungen. Dem Patriotischen Verein freilich paßt das nicht; er hat das eine Mal bei den städtischen Wahlen gesiegt, damals eben, als der politische Streit Alles beherrschte, er möchte darum diesen Streit, denn nur so lange dieser dauert, kann jener politische Verein auf Erfolg rechnen.

Der städtische Verein dagegen rechnet grade darauf, daß endlich einmal der traurige, gehässige Zwist erlösche, daß die tüchtigen strebsamen und volkswirtschaftlich freisinnigen Männer aller Parteien sich da vereinigen, wo es die Größe, die Blüthe, die Ehre unsrer Stadt zu wahren und zu fördern gilt. Wo wir dafür eine Kraft finden, warum sollen wir nach der politischen Ansicht fragen? Sollen wir etwa deshalb unserer hochverehrten Rathsmitglieder, unseres Dr. Koch, Dr. Stephani, Dr. Günther in ihrer anerkannt tüchtigen und ersprießlichen Thätigkeit für unsre Stadt uns weniger freuen, weil die national-liberale Partei sie zu den Ihrigen zählt? Sollen wir deshalb einen Mann wie Dr. Joseph, der seit Jahren mit so ausgezeichnete Tüchtigkeit, mit einer kaum ihres Gleichen findenden Klarheit und Umsicht das Stadtverordneten-Collegium leitet, aus demselben hinausdrängen, weil wir seine politische Anschauung nicht theilen? Sollen wir unsern berühmten Mitbürger Dr. Heine nicht wieder wählen, weil er politisch-conservativ und anti-preussisch gesinnt ist? Gewiß nicht, Mitbürger, wegen des politischen Glaubensbekenntnisses können wir uns an andern Orten streiten und bekämpfen, bei den städtischen Wahlen kümmert es uns nicht, da fragen wir sicher nur, wie gesagt, darnach, ob Herz, Kopf und Hand für die städtischen Interessen und im Streben nach volkswirtschaftlicher Freiheit und Gleichberechtigung sich bewährt haben, oder sich zu bewähren versprechen. Und nun seht hin auf den Patriotischen Verein! Könnt Ihr bei ihm das finden, bei ihm, der sich selbst als politischer Parteiverein hinstellt, der überall die politische Wage anlegt, der sich eingestandner Massen nur ganz nebenbei um städtische Dinge kümmert, und noch niemals das Geringste zur Förderung eines städtischen Interesses gethan hat, der selbst unsern Bürgermeister aus politischen Gründen anseindet, und die vertheidigt, die ihn beschimpft haben? Gewiß nun und nimmermehr! Zu den Wahlvorschlägen dieses patriotischen Vereins können wir schon deshalb kein Vertrauen haben, weil sie beeinflusst sind vom politischen Parteistandpunct. Und darum laßt uns alle, die wir es wohl meinen mit unserer Stadt, fest zusammenstehen, wo es gilt, die so erfolgreich betretene Bahn des volkswirtschaftlichen Fortschritts, der echten bürgerlichen Freiheit weiter zu verfolgen, laßt uns die Männer wieder wählen, die wir darin als tüchtig erkannt haben, wenn wir auch vielleicht politisch nicht mit ihnen harmoniren, Diejenigen ausmerzen, die dem Rückschritt huldigen, frische Kräfte uns heranbilden, jedenfalls aber aufs Entschiedenste Front machen gegen jede Einmischung der Politik des Patriotischen Vereins.

Ein Bürgermann.

Euterpe.

Das vierte Concert des Musikvereins „Euterpe“ brachte uns als erste Nummer und in pietätvoller Erinnerung an den Tod Mozarts des unsterblichen Meisters „Maurerische Trauermusik“ (1148 Werk), einen kurzgedrängten Adagio von edelster Architektur, einfach gehalten in der Modulation, mit geringem Aufwand orchestraler Effecte, aber erhaben in seiner Wirkung, dem Gluckischen Style verwandt. Die in der Partitur vorgeschriebenen Bassethörner waren in nothgedrungener Rücksicht darauf, daß diese Instrumente hier nicht zu haben sind, durch eine zweite Clarinette und zwei Fagotte ersetzt.

Der Vorführung dieses sehr selten gehörten Werkes folgte desselben Meisters Concertarie für Sopran mit obligater Violine, vorgetragen von Fräulein Clara Brive aus Frankfurt a/D. Fräulein Brive erwies sich hierin als Sängerin von Geschmack, richtigem Verständniß, guter Schule, sowie im Besitze einer sympathischen Stimme, die nur gegen Ende der Arie etwas angegriffen schien. Die Höhe ihrer Fähigkeiten zeigte die Künstlerin im Vortrag zweier Lieder: „Intermezzo“ von Robert Schumann und „Im Freien“ von Fr. Schubert. Das Publicum erkannte durch lebhaften Beifall und Hervorruf die Leistungen der geschätzten Sängerin an. Die obligate Violinpartie wurde durch Herrn Concertmeister Hedmann wahrhaft künstlerisch ausgeführt.

Stu
für
den
die
dem
Mar
und
ber

C du
Was
ist d
wider
Inst
spru
ihre
leste

„Do
pitar

cheste
Die
war
war
gebu
wur
sich
Stil

Stil

könig
weld
gefah
nicht
Gell
Rob
getor
einer
Klei
und
dem
Fran
und
ziehe
Eini
wisse
stanz
anzu

Zeit
schul

rath
mar
und
Die
urth

de u
in d
Eul
Ent
in
einf

2

1112
1113
1114
1115
1116
1117